

Lea und Alain Berr

**Lea Berr, geb. Bernheim (* 1915) und Alain Berr (* 1942).
Ermordet in Auschwitz am 1. Februar 1945.**



Lea als junge Erwachsene in Zürich

Lea Josephine Bernheim wurde am 1. Mai 1915 in Buenos Aires in eine jüdische Auslandschweizer-Familie geboren. Mit ihren Eltern, Aline Bernheim-Roth und Ivan Bernheim, sowie ihrem Bruder Robert kehrte sie in die Schweiz zurück. Die Zürcher Einwohnerkontrolle registrierte

sie 1937 als bei ihren Eltern an der Clausiusstrasse 39 in Zürich wohnende «Verkäuferin». Im August desselben Jahres liess sie ihr Bürgerrecht der Stadt Zürich und somit ihre schweizerische Nationalität offiziell bestätigen.



Lea Berr's Schweizer Pass,

Am 2. Oktober 1937 heiratete sie den Franzosen Ernest Louis Berr aus Nancy, wo sie früher ein jüdisches Internat besucht hatte. Damit verlor sie die Schweizer Staatsbürgerschaft. Diese Diskriminierung betraf damals alle Schweizerinnen, die einen Ausländer heirateten.

In Nancy wohnte sie in direkter Nachbarschaft zu den Eltern von Ernest Berr. Dieser leistete ab August 1939 als Korporal Militärdienst in der französischen Armee; nach der Kapitulation Frankreichs kehrte er Ende September 1940 zurück nach Nancy.

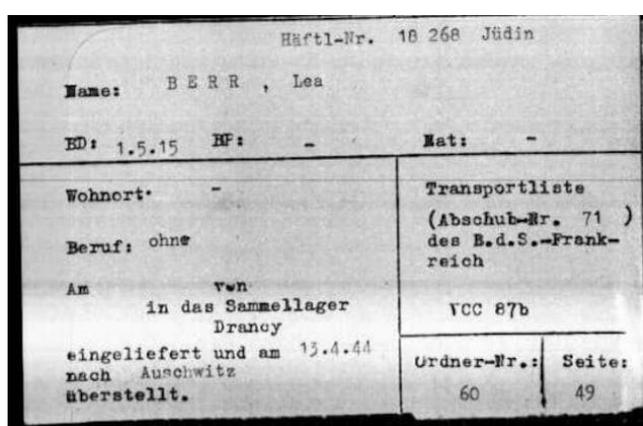
Am 27. Mai 1942 kam der gemeinsame Sohn, Alain Charles Yvon, zur Welt; im Oktober 1942 berichtete Lea Berr ihrer Mutter von ihrem aufgeweckten «prächtigen Jungen», der dank der Unterstützung aus der Schweiz gut gekleidet und ernährt sei.



Mutter und Sohn Alain in Nancy

Der Brief endet mit den Sätzen: «Wir denken immer an Euch meine Lieben und freuen uns so sehr auf das Wiedersehen, welche Freude für uns alle und Ihr werdet ein grosses Enkelkind haben. Wir sehnen uns so sehr nach den Bergen, aber haben immer Mut und hoffen fest, dass dieser grausame Krieg bald ein Ende nehmen wird.»

Am 28. Februar 1944 verhaftete die Gestapo die ganze Familie Berr. Sie wurde zunächst bis Ende März im Camp d' Escronves gefangen gehalten und anschliessend für fast zwei Wochen im Sammel- und Durchgangslager Drancy interniert. Am 13. April 1944 verliess der Convoi N° 71 mit 1'500 Menschen das Lager, darunter 148 Kinder unter 12 Jahren. Am 16. April 1944 kam er in Auschwitz an. Bei Kriegsende lebten nur noch 70 Frauen und 35 Männer.



Transportnachweis nach Auschwitz

Das Todesdatum von Lea Berr und ihrem zweijährigen Sohn Alain setzten die französischen Behörden nachträglich auf den 1. Februar 1945 fest. Ernest war gleich nach der Ankunft in Auschwitz ins Aussenlager Sosnowitz (Oberschlesien) überstellt worden. Mit dem Vormarsch der Roten Armee wurden die Gefangenen auf einen Todesmarsch zum KZ Mauthausen geschickt. Gemäss Totenbuch starb Ernest Berr am 4. April 1945 im Aussenlager Gusen.

Lea Berrs Mutter Aline erkundigte sich am 14. Juli 1944 beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) nach dem Verbleib der Familie, nachdem sie sich bereits im März 1944 für Tochter und Enkel eingesetzt hatte. Sie glaubte, dass sie in Frankreich interniert seien. Am 20. Juli 1944 meldete sich das Eidgenössische Politische Departement mit der Feststellung, das IKRK habe den Brief weitergeleitet,

«weil sie anscheinend auf einem Ihnen zugestellten Formular die Frage nach der Nationalität Ihrer Tochter mit 'Schweizerin' beantwortet haben.» Die schweizerischen Auslandsvertreter seien aber «nicht befugt, in dieser Angelegenheit zu intervenieren, weil die Familie Berr nicht die schweizerische Staatszugehörigkeit besitzt». Dennoch habe die Abteilung für Auswärtiges in Paris nachgefragt und melde sich, wenn die Antwort eintreffe.

Nach Kriegsende forschte der Bruder von Lea Berr, Robert Bernheim, weiter nach dem Verbleib der Familie. So informierte er am 6. September 1952 den Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen (Hessen) minutiös und schloss sein Schreiben mit der Frage: «Würde es Ihnen möglich sein, uns vielleicht Näheres mitteilen zu können über das Schicksal meiner lieben Schwester und ihres Knaben, welche bis nach Auschwitz gelangten?» Das Ausbleiben jeglicher Lebenszeichen führte schliesslich zur schrecklichen Gewissheit über die Ermordung



Lea Berr über ihren viermonatigen Alain: «Was so furchtbar nett ist, dass er mich erkennt, wenn ich in sein Zimmer komme und mit ihm spreche, fängt alles an sich zu bewegen.»

der ganzen Familie.